**Predigt vom 15.10.2023 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann**

Im Glaubensbekenntnis haben wir eben bekannt, was wir glauben. Der 19. Sonntag nach Trinitatis bringt nun das Thema „Heilung“ als zentrales Stichwort. Der Wochenspruch zeigte bereits einen Zusammenhang zwischen Heil und Gott. Die Bibel nennt ihn im Alten Testament Arzt und Heiland. Im Neuen Testament stellt sich Gott in der Person Jesu als DER Heiland vor. Paulus sagt in seinem Bild von der Gemeinde als einem Leib mit vielen Gliedern, dass Jesus das unsichtbare Haupt ist. Jakobus bringt die Themen Heil und Gemeinde im Predigttext in Verbindung. Doch hören wir zuerst den biblischen Text:

*-> lies Jak. 5,13-16(=Basisbibel)*

Die Bibel nennt uns 4 Menschen mit dem Namen Jakobus. Sicher hat es darüber hinaus noch eine ganze Menge mehr gegeben im ersten Jahrhundert in der Gegend damals. Wir haben ja allein schon in dieser Gemeinde x Michaels, Thomasse, Susannes und Katrins, um ein paar Namenshäufungen zu nennen. Aber für mich kommt als Verfasser dieses Briefes tatsächlich hier eher Jakobus, der sog. Herrenbruder, in Betracht. Ein späterer Sohn von Maria und Joseph, den sie nach Jesu Geburt bekamen. Wir lesen in den Evangelien anfangs, dass die nachgeborenen Kinder Marias Mühe hatten, in Jesus den Messias zu sehen. Er war doch ihr Bruder! Ich weiß auch nicht, ob ich in dem, mit dem ich zusammen in Windeln über den Boden krabbele, den Weltenretter erkennen würde. Aber schon in Apg. 1 – nach der Himmelfahrt, aber noch vor der Ausgießung des Heiligen Geistes – waren sie alle bei den Aposteln und warteten betend auf das, was Jesus versprochen hatte. Einige Jahre später lesen wir in Apg. 15, dass ein Jakobus „Säule“ der Gemeinde Jerusalem ist, als auf dem Apostelkonzil eine Lösung gesucht wird zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Im Galaterbrief erwähnt Paulus diesen Jakobus noch mal lobend als den, der geholfen hatte, dass wir heute nicht alle mosaischen Gesetze halten müssen.

Ich gehe davon aus, dass es jeweils um ein- und dieselbe Person geht, so dass für mich von seinem Brief ein besonderes Flair ausgeht. Dieser Jakobus kannte Jesus nochmal ANDERS.

Und wenn der hier seine Meinung wiedergibt und sich dabei bescheiden Diener seines Herrn Jesus Christus nennt. Dann will ich seinem Wort noch mal gerne ANDERS lauschen. Da fällt mir als

erstes auf: Man kann Christ sein und trotzdem Schweres erleiden. Steht hier. Und man als Christ auch mal krank und schwach sein. Steht hier. Es gab immer wieder in den zweitausend Jahren Kirchengeschichte Strömungen, die das anzweifelten. Da musst Du als Christ immer gut drauf sein – oder hast Du etwa ein Problem?

Vor ca. 100 Jahren spaltete sich unsere innerkirchliche Erweckungsbewegung solcher Fragen in Landeskirchliche Gemeinschaften und Pfingstkirche. Sie betonten den Heiligen Geist auf eine Weise, dass die LKG-ler schließlich sagten: Wir lesen in der Bibel andres. Ein schmerzhafter Prozess. Die Trennung ging durch Gemeinden und Familien. Ähnliches wiederholte sich in den 70er und 80er Jahren im Rahmen der charismatischen Bewegung. Deshalb sind Landeskirchliche Gemeinschaften nicht ganz unbefangen mit dem Heiligen Geist. Da stecken Erfahrungen dahinter und Verletzungen. Das ist kein Grund, sich nicht mehr mit dem Heiligen Geist zu beschäftigen und ihm nicht GROSSES zuzutrauen. Aber es bewahrt auch vor der Blauäugigkeit, als müsse im Leben eines Christen immer alles glatt gehen.

Ich lese hier auch, dass man als Christ mal guten Mutes sein kann. Aber mancher leidet unter Nietzsches Beschwerde, die Christen sähen so wenig erlöst aus. Wir wissen jetzt durch Jakobus, dass Mensch, die mit Jesus leben, nicht immer nur Halleluja singen kann. Aber wer guten Mutes ist, denen rät er: singt Loblieder. Im griechischen Text steht dabei ein Wort, das ursprünglich mal das Schlagen der Saiten einer harfenhaften Leier meint. Aber im 1. nachchristlichen Jahrhundert war das schon umfassender gemeint – deshalb die Übersetzung: Psalmen oder Loblieder singen. Haben wir heute auch gemacht und dürfen dabei auch Piano statt Gitarre nutzen.

Viele unserer geistlichen Lieder heute sind noch immer von Psalmen inspiriert. Vor 1,5 Jahren haben wir nach einem Gemeindeworkshop den Anteil der Loblieder im Gottesdienst erhöht. Man kommt ja beim Bibellesen auch nicht umhin, die Bedeutung von geistlichen Liedern wahrzunehmen. Wie eben auch hier: Wer voller Zuversicht ist, der soll Loblieder singen.

Viele von uns wissen, dass es auch denen hilft, die Schweres erleiden, krank sind oder sich schwach fühlen. Interessanterweise rät Jakobus ihnen jedoch anderes. Sicher spricht auch da nichts gegen

Loblieder singen. Doch direkt rät er zu beten. Dass Kranke und Schwache die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen. SIE sollen für einen beten, im Namen Gottes salben und die Folge soll sein, dass man gerettet wird, wieder aufstehen kann und – wer gesündigt hat.

Dem wird Gott die Sünden vergeben. So sie vorher bekannt wurden. Die Worte haben schon manchen mehr verwirrt als geholfen. Es lohnt sich also, dem weiter nachzuspüren: Erstens erwähnte ich schon manches Mal: nicht überall hat es Älteste gegeben. Die ersten Gemeinden strukturierten sich unterschiedlich. Auch erwähnte ich schon letztens, dass nicht ganz klar war, wer als Ältester galt. In der damaligen Gesellschaft galten oft Menschen im fortgeschrittenen Alter als besonders weise. Sie konnten sich an mehr erinnern als Jüngere. Im Fall einer positiven Lebensentwicklung hatte dieser alte Mann oder Frau auch aus ihren Erfahrungen GELERNT und sie nicht nur gesammelt. Es gibt auch Typen wie den früheren Schauspieler Curd Jürgens. Mancher kennt sein Lied *(singend*): „60 Jahre und kein bisschen weise…“ – Es könnte mit Älteste aber auch die gemeint sein, die in neu entstandenen Gemeinden am längsten Christ waren. Das muss nicht immer mit der Anzahl an Lebensjahren übereinstimmen. In mancher Gemeindegründung kommen Twens in die Gemeindeleitung, die sich bewährt haben. In anderen Gemeinden wird Ältester als etwas separates verstanden, kein Gemeindeleiter, sondern eher Berater, Seelsorger jenseits organisatorisch anfallender Aufgaben.

Am wenigstens befremdet das Ritual des Salbens in den Worten hier. Früher war Salbe Medizin (Gesundheit), Parfüm (Wohlgeruch) und Weihe (Priester und Könige wurden mit Öl übergossen). Wir genießen heute oft die feierliche Handlung und biblischen Zuspruch. Auch in evangelischen Gemeinden wurde der Zusammenhang in den letzten Jahren neu entdeckt, wo man sich doch anfangs von katholischen Ritualen abgrenzen wollte.

Am meisten Verwirrung entsteht aber bei den Worten: wer sich diesen Dienst tun lässt, wird gerettet, aufstehen und Gott wird seine Sünden vergeben.

Ich erkläre mir das so: Jakobus war als Familie oft genug mit Jesus zusammen umhergezogen. Er hat sicher manche Heilung miterlebt. Da war oft der Zusammenhang: Jesus vergab einem

Gelähmten die Schuld UND heilte ihn von der Lähmung. Dann stand der Geheilte auf und oft gab es noch ein Zusatzwort, das vom Glauben des Geheilten sprach und klärte: Er war nicht nur vor einer Krankheit gerettet worden, sondern in umfassender Weise ins ewige Leben hinein. Das „retten“ muss also nicht immer und in jedem Fall die tatsächliche körperliche oder psychische Heilung nach sich ziehen. Als Jesus umherzog war dies oft so, weil in seiner Nähe zum Ausdruck kam: HIER bricht Gottes Reich an. Aber in der Offenbarung steht, dass erst dort voll umfänglich alle Krankheit und Schmerz vorbei sein wird. Auch schon zu irdischen Zeiten Jesu wurden nicht alle Kranken geheilt. Oft sprach Jesus von einem ZEICHEN. So lesen wir bei Paulus, dass ihn all sein Gebet nicht heilte. Gott meinte, von seiner Krankheit muss er zu Lebzeiten nicht befreit werden – er könne ihm auch so dienen.

Das muss man erst mal aushalten. Ich denke an Mechthilde u. a., die so gerne Gott ANDERS dienen möchte. Gott aber leistet es sich, hier kein Wunder zu tun. Bei Paulus setzt Gott noch eins drauf und sagt: Du darfst lernen, nicht auf deine Stärke zu vertrauen. Sondern in deiner Schwäche darauf zu vertrauen, dass meine Gnade genügt.

Bei den Heilungswundern macht Jesus mehrfach deutlich, dass es ihm WICHTIGER ist, jemanden die Sünden zu vergeben als ihn körperlich zu heilen. Dass DAS das eigentliche Problem in unserem Leben ist. Nicht die Krankheit oder Einschränkung, sondern das Getrenntsein von Gott durch Sünde - DAS möchte Jesus im Wesentlichen beseitigen.

D. h. aber nicht, dass jeder Kranke ein stärkerer Sünder wäre als ein Gesunder. Auch diese Gleichung wischt Jesus beiseite. Wie entlastend für jeden, der krank ist!

Ich wurde im Lauf meines Christseins mehrfach zu Menschen gerufen, im Rahmen von Jak. 5 über ihnen zu beten. Ich habe dabei interessante Erfahrungen gemacht. Ja, auch Heilungen. Aber am meisten beeindruckt haben mich zwei Erlebnisse ohne Heilung. Das erste Mal – und ich weiß noch, wie ich als junger Pastor darunter litt, dass die Frau, die mich um den Dienst gebeten hatte, immer noch unter Luftnot die Feuerwehr rufen musste und oft ein langer Krankenhausaufenthalt folgte. Eines Tages ging sie im Gottesdienst nach vorne. Wir hatten eine Stelle, wo man die Gemeinde um

Fürbitte bitten konnte oder auch Gott öffentlich danken für seine Hilfe. Hier heißt das glaube ich „offenes Micro“ und gibt’s nur selten. In meiner ersten Gemeindestelle hatte ich das wöchentlich eingeführt. Diese Frau nun verkündete vor der Gemeinde: Sie wolle Gott danken, dass es seit der Jak.-5-Handlung deutlich besser mit ihr geworden sei. Die Anfälle seien seltener und weniger heftig. Es war „besser“ mit ihr geworden. Und ich lerne zu verstehen, dass die mentale Gesundheit manchmal wichtiger ist als die rein körperliche.

Ein anderes Erlebnis, das heraussticht, stammt aus meiner 2. Gemeindestelle. Dort hatte ein Bruder aus der evangelischen Allianz mich und zwei andere gebeten, für seine Frau zu beten. Beide kamen aus pfingstlerischen, charismatischen Gemeinden und geboten irgendwelchen Dämonen. Sie beteten, dass doch Gott die Frau heilen müsse, weil sie so viel Gutes im Allianzkreis getan hätte – und auch noch vorhatte. Als 3. sollte ich beten und die Salbung durchführen. Ich hatte nicht die Freiheit, in gleicher Weise zu beten, salbte die Frau und betete, dass Gott dafür sorgen möge, dass es besser mit ihr würde und wies auf die Ewigkeit hin. Der Ehemann warf mir einen Blick zu, den ich nicht deuten konnte. Die Blicke der anderen beiden drückten deutlich Missfallen aus. Ich kam mir mies vor. Wenig später starb die Frau. Als ich dem Witwer wieder begegnete, stürmte er direkt auf mich zu – umarmte mich und dankte mir für mein Gebet. Er und seine Frau wussten damals: Krebs im Endstadium. Aber sie konnten sich dem nicht stellen. Als ich betete, wusste er, dass sie es bei Gott besser haben würde. „Dieses Gebet hat Gott erhört“, beendete er seine Rede.

Ihr Lieben – Jesus heilt. Auch heute noch kann er körperliche und psychische Krankheiten heilen. Aber seine heilende Nähe bedeutet noch viel mehr als das. Ihn an uns heranzulassen, bedeutet mehr als ein irdisch gutes Leben zu führen. Das Wissen um das ewige Leben trägt mich heute schon in meiner Schwachheit, weil es mir eine Perspektive zeigt. Es ist nicht erst etwas für später nach dem Tod.

Was mir aber in Jak. 5 deutlich wurde: Dass uns Jakobus rät, mit unseren Krankheiten und Schwächen nicht allein zu bleiben. Nicht alles mit uns selbst auszumachen, sondern die Geschwister zu suchen. Warum? Weil Paulus im Bild vom Leib mit den Gliedern verdeutlicht:

Unsichtbar ist Jesus als Haupt damit verbunden. Die heilsame Nähe Jesu finde ich, wo Christinnen und Christen sind. Jesus selbst bezieht uns auf Gemeinde, wenn er sagt: wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen. Er ist auch da, wo Du allein bist. Aber das Wort sagt, dass seine Nähe in der Gemeinschaft noch näher, direkter, ursprünglicher erfahren wird.

Das soll keine anderen spirituellen Erfahrungen in der Einsamkeit allein mit dem Herrn kleinreden. Aber darauf hinweisen, dass uns die Bibel mehr und öfter in die Gemeinschaft ruft als in die Einsamkeit.

Wenn ich mit meinem Salbungsfläschchen zu einem Kranken nach Jak. 5 komme, dann macht es nicht meine Person, das Öl oder das Ritual. Dass es ihm oder ihr danach besser geht, ist die Gemeinschaft. In der Not nicht allein zu sein. Auch nicht allein mit seiner Schuld zu sein, sondern Vergebung zu finden. Vergebung bekomme ich auch, wenn ich mich allein an Gott wende. Aber mancher erlebt ping-pong mit der Sünde. Sie kommt wieder zurück. Da ist es gut, wenn mir ein Bruder oder eine Schwester im Herrn zuspricht: Dir sind Deine Sünden vergeben. Schon Bonhoeffer entdeckte: Manchmal ist Christus im Bruder stärker als Christus in mir. Eine seelsorgerliche Erfahrung. Zeigt, dass wir menschliche Wesen sind, die menschliche Nähe und Wärme brauchen.

Seit Corona wissen wir auch wieder, wie sehr wir die Berührung brauchen. Darf ich dich einladen, mal die linke Hand auf die Schulter Deines Nachbarn oder Nachbarin zu legen und ihr zuzusprechen: Friede sei mit Dir!? Ihr könnt mir gerne NACH dem Gottesdienst sagen, ob Euch das gestört hat oder eine angenehme Erfahrung war. Aber jetzt lade ich ein: Machts mal:

-> *Friede sei mit dir.*

Manchmal ist die Begegnung mit einem Glaubensbruder oder -schwester wie der Hauch einer Berührung von Jesus persönlich. Amen.

**- Unterschiede zw. Rede und Skript sind möglich. -**